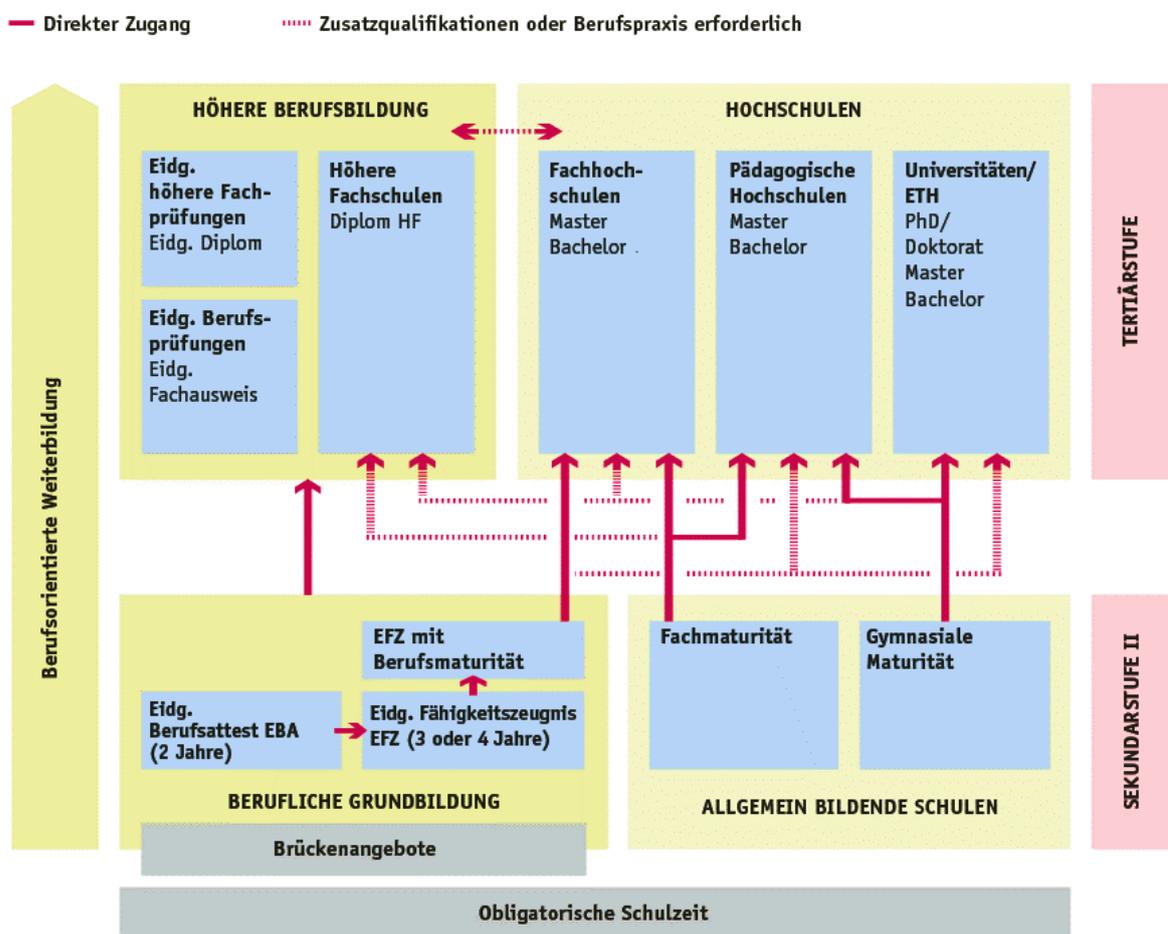


# Ausbildungswege in der schweizerischen Bildungslandschaft

## 1 Grundsätzliches zur beruflichen Ausbildung

Das duale Berufsbildungssystem<sup>1</sup> der Schweiz mit Berufslehre und Berufsfachschule und der Möglichkeit einer sich daran anschliessenden Höheren Berufsbildung ist eine der besten Voraussetzungen für ein erfülltes Berufsleben. Aus Tageszeitungen und TV-Debatten vernimmt der Interessierte aber so gut wie nichts über die Höhere Berufsausbildung. Stattdessen werden "Jobs" mit futuristischen Bezeichnungen oder der Weg übers Gymnasium angepriesen. Selbst Personalverantwortliche sind nach einschlägiger Erfahrung des Schreibenden nicht immer im Bilde über die zahlreichen Möglichkeiten des Dualen Berufsbildungssystems auf der Sekundarstufe II.



**Abb. 1**  
Schweizerisches Bildungssystem<sup>2</sup>

Die berufliche Fortbildung nach dem Abschluss einer Berufslehre oder nach dem Gymnasium spielt sich auf der Tertiärstufe ab. Nebst der Höheren Berufsbildung gehört zur tertiären Ausbildung auch das Studium an einer Fachhochschule, an einer Pädagogische Hochschule oder

<sup>1</sup> Unter dem dualen System versteht man die Aufteilung der Ausbildung in Lehrbetriebe und Berufsfachschule.  
<sup>2</sup> Bildquelle: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBF

an einer Universität.

Ein bedeutender Vorteil der Höheren Berufsbildung besteht darin, dass die für die eidgenössischen Prüfungen erforderlichen Kenntnisse in berufsbegleitenden Kursen erworben werden. Positiv ist auch, dass der Bund seit einigen Jahren die Hälfte der Ausbildungskosten übernimmt, welche gut und gerne 20'000 SFr. und mehr betragen können – ein möglicher Verdienstausschlag aufgrund von ausbildungsbedingten Absenzen nicht eingerechnet. Nicht wenige Arbeitgeber erweisen sich hier als kulant und ermöglichen den fortbildungswilligen Angestellten ohne Lohneinbusse ein verkürztes Arbeitspensum und/oder beteiligen sich an den Ausbildungskosten. Als Gegenleistung wird meist eine berufliche Verpflichtung für zwei Jahre ab Bestehen der eidgenössischen Prüfungen abverlangt.

Für die Wirtschaft ergeben sich eigentlich nur Vorteile, denn tagsüber arbeiten die Lernwilligen meist wie gewohnt im ausgeübten Beruf, abends oder samstags besuchen sie die entsprechenden Weiterbildungslehrgänge. Abhängig vom Stoffumfang muss manchmal auch ein ganzer Arbeitstag während der Woche eingeplant werden. Bestehen Aufstiegsmöglichkeiten, so verbleiben etliche Absolventen einer Höheren Berufsbildung oft im angestammten Betrieb.

Anmerkung: Im Rahmen des europäischen Qualifikationsvergleichs sind Diplome der Höheren Berufsbildung und Bachelorabschlüsse als gleichwertig zu betrachten (gleichwertig bedeutet nicht gleichartig).

## 2 Berufliche Grundbildung

Für die berufliche Grundbildung gibt es in der Schweiz über 160 drei bzw. vierjährige Ausbildungsberufe mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ), welche mit einem Qualifikationsverfahren abgeschlossen werden. Hinzu kommen über 50 zweijährige Attestausbildungen (früher als Anlehre bezeichnet) mit einem eidgenössischen Berufsattest (EBA).

Eine Besonderheit der beruflichen Grundbildung in der Schweiz sind die drei Lernorte.

- Lehrbetrieb
- Berufsfachschule
- Überbetriebliche Ausbildungszentren

a) Die praktische Ausbildung erfolgt im Lehrbetrieb, wo den Auszubildenden die grundlegenden Berufskennnisse vermittelt werden. Der grösste Anteil der Ausbildungszeit findet daher im Betrieb statt.

b) Die theoretische bzw. schulische Ausbildung erfolgt in der Berufsfachschule, wo nebst dem Lehrstoff der allgemeinbildenden Fächer auch die berufsspezifischen Lerninhalte vermittelt werden.

c) Ergänzende Berufskennnisse werden den Auszubildenden in den überbetrieblichen Kursen vermittelt. Diese werden von den zuständigen Fachverbänden durchgeführt und finden in der Regel in Form von Blockkursen statt.

Eine weitere Besonderheit der beruflichen Ausbildung besteht in der Möglichkeit, dass sehr gute Schüler ausser der obligatorischen Berufsfachschule eine Berufsmaturitätsschule besu-

chen können, deren Schwerpunkte nach technischen, kaufmännischen und sprachlichen Aspekten ausgerichtet sind. Die Berufsmatur kann auch nach erfolgter Grundausbildung in berufsbegleitenden oder ganztägigen Schulungen erworben werden. Die Berufsmatur ermöglicht dem Absolventen den prüfungsfreien Zugang zur ersten Studienstufe (Bachelor) an einer Fachhochschule. Über eine Zusatzqualifikation (Passerelle) ist auch ein Studium an einer Universität oder der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) möglich.

Ein Novum in der CH-Bildungslandschaft ist Way-up. Wer die eidgenössische Matura bereits abgeschlossen hat und danach eine (zeitlich verkürzte) Berufslehre absolviert, muss nur noch berufsbezogene Fächer besuchen. Das bedeutet pro Woche einen Tag Berufsfachschule und vier Tage Praxiseinsatz im Ausbildungsbetrieb.

Ein zweites Plus ist die Berufslehre für Erwachsene. Wer als Jugendlicher die Lehre versäumte oder aus bestimmten Gründen keine Ausbildungsmöglichkeit hatte, kann dies als Erwachsener nachholen. Jährlich erwerben rund 9'000 Erwachsene ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder ein eidgenössisches Berufsattest (EBA) und verbessern damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

### 3 Wege der Höheren Berufsbildung

Während vor 40 Jahren eine Berufslehre für viele Menschen ausreichend genug war, um sich im Arbeitsleben wie auch im Privaten zu behaupten, ist dies längst nicht mehr so. Wer heute einen Beruf erlernt, steht erst am Anfang eines Weges, der mit Erreichen des Pensionsalters seinen Abschluss findet. Das geflügelte Wort des "lebenslangen Lernens" begleitet inzwischen jeden Lehrabgänger.

Beispiel 1: Sergio Ermotti absolvierte zunächst eine Banklehre, später erwarb er ein eidgenössisches Diplom als Bankfachexperte. Zusätzlich durchlief er ein Management-Programm der Oxford University. Im Jahre 2014 wurde er zum CEO der UBS Gruppe ernannt. Ohne Höhere Berufsbildung und einer sich anschliessenden Managementausbildung wäre dieser Aufstieg kaum möglich gewesen. Erstaunlich ist trotzdem, dass der CEO einer Grossbank nicht zwingend einen Hochschulabschluss benötigt. Ähnliches liesse sich zu Oswald Grübel (von 2009 bis 2011 CEO des Schweizer Bankkonzerns UBS) sagen.

Beispiel 2: Bundesrat Ueli Maurer absolvierte nach der Sekundarschule eine kaufmännische Lehre und erwarb später das Buchhalterdiplom. Nachdem Maurer einschlägige Erfahrungen als Gemeinderat und danach als Kantonsrat gesammelt hatte, wurde er 1991 in den Nationalrat und siebzehn Jahre später in den Bundesrat gewählt. Ueli Maurer ist somit einer der wenigen Bundesräte, der kein Akademiker ist. Ungeachtet dessen ist Maurer einer der erfolgreichsten Bundesräte der Nachkriegsgeneration.

#### 3.1 Berufsprüfung

Die *Berufsprüfung* mit eidgenössischem Fachausweis (eF) hat zum Ziel, das Fachwissen eines bestimmten Berufszweiges zu vertiefen. Voraussetzung für den Erwerb eines eF ist eine berufliche Grundbildung und mehrere Jahre beruflicher Praxis. Grundsätzlich besteht keine

Pflicht zu einem Schulbesuch. Die Erfahrung zeigt aber, dass ohne eingehende Schulung kaum ein Erfolg erzielbar ist.

Die Berufsprüfung – nicht mit der Lehrabschlussprüfung zu verwechseln (!) – ermöglicht den Absolventen die Übernahme von Verantwortung als Teamleiter oder eine Tätigkeit als Fachspezialist. Im Unterschied zur Höheren Fachprüfung wird das Gewicht auf die Vertiefung der fachlichen Kenntnisse des in Frage kommenden Berufsfeldes gelegt.

Anmerkung: Aus Gründen des vereinfachten Leseflusses wird bei den nachfolgend skizzierten Bildungswegen meist nur die männliche Stammform verwendet. Eine Diskriminierung des weiblichen Geschlechts ist damit in keinerlei Weise beabsichtigt.

Berufe mit einem eidgenössischen Fachausweis: Technischer Kaufmann, Prozessfachmann, Brunnenmeister, Heizwerkführer, Klärwerkfachmann, Hauswart, Ausbilder u.a.m.

Bildungsbeispiel: Dreijährige Berufslehre als Produktionsmechaniker EFZ in einem metallverarbeitenden Industriebetrieb. Nach abgeschlossener Grundbildung besuchte der gelernte Produktionsmechaniker einen berufsbegleitenden Lehrgang für angehende Prozessfachleute. Während dieser Zeit war er im selben Betrieb als Betriebsmechaniker tätig. Nach Bestehen der Berufsprüfung wurde ihm eine Stelle als Produktionsplaner angeboten. Eine Beförderung zum Gruppenleiter folgte nach einiger Zeit. Bald darauf wurde der inzwischen Dreissigjährige zum Abteilungsleiter befördert, um als Leiter Technik die Verantwortung über zehn Mitarbeiter zu übernehmen.

### 3.2 Höhere Fachprüfung

Im Rahmen der *Höheren Fachprüfung* mit eidgenössischem Diplom – früher als "Meisterprüfung" bezeichnet – sollen die für eine Kaderstelle oder zum Führen eines Betriebes erforderlichen Kenntnisse erworben werden. Dabei stehen führungsspezifische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse im Vordergrund. In der Regel wird ausser einer schriftlichen und mehrtägigen Prüfung eine Diplomarbeit mit Präsentation vor Prüfungsexperten abverlangt.

Vorbereitungskurse sind für die Prüfungszulassung nicht zwingend, aber empfehlenswert. Ungeachtet dessen, dass die Mehrzahl der Prüflinge eine meist mehrsemestrige Prüfungsvorbereitung hinter sich hat, beträgt bspw. die Erfolgsquote im Elektroinstallationsgewerbe nur gerade 60 %. Ohne vorgängige Schulung käme praktisch keiner durch die Prüfung. Der Schwierigkeitsgrad solcher Prüfungen darf also nicht unterschätzt werden.

Berufe mit einem eidgenössischen Diplom: Verkaufsleiter, Steuerexperte, Instandhaltungsleiter, Produktionsleiter, Goldschmiedemeister, Gipsermeister, Meister für Schaltanlagen, Textilmeister u.a.m.

Bildungsbeispiel 1: Vierjährige Grundbildung als Elektroinstallateur EFZ; nach dem zivilen Ersatzdienst und zwei Praxisjahren im Ausbildungsbetrieb erfolgte der Besuch einer Vorbereitungsschule und anschliessend die Ablegung der Berufsprüfung als "Elektroprojektleiter Installation und Sicherheit". Danach konnte mit Unterstützung des Betriebes die Ausbildung fortgesetzt werden mit dem Ziel, die Höhere Fachprüfung im Elektroinstallationsgewerbe abzulegen. Nach erfolgreichem Abschluss und zwei weiteren Berufsjahren bot sich dem aufge-

weckten Berufsmann die Möglichkeit, die Leitung einer Zweigstelle (Filiale) zu übernehmen.

Bildungsbeispiel 2: Nach abgeschlossener Sekundarschule und einem "Welschlandjahr" begann für die Tochter aus einer "Arbeiterfamilie" die dreijährige Ausbildung zur Fachfrau Betriebsunterhalt EFZ. Nach erfolgreichem Lehrabschluss und einigen Praxisjahren besuchte die zielstrebige Berufsfrau eine Vorbereitungsschule für die Höhere Fachprüfung im Facility Management. Mit einem eidgenössischen Diplom in der Hand setzte sie sich in der Folge gegen mehrere Bewerber durch, um in einem grösseren Dienstleistungsbetrieb als Leiterin Facility Management eingesetzt zu werden.

### 3.3 Höhere Fachschule

Mit einem Diplom einer Höheren Fachschule (HF) – früher als Technikerschule (TS) bezeichnet – erweist sich der Diplominhaber als kompetent, um eine Führungs- oder Expertenfunktion im mittleren Kader eines Unternehmens anzutreten. Voraussetzung zum Besuch einer Höheren Fachschule ist der Abschluss einer mindestens dreijährigen Berufslehre oder ein Maturitätsabschluss. In einigen Fällen (bspw. im Sozialbereich) wird zudem ein Vorpraktikum verlangt.

Beispiele von Berufen mit einem Diplom HF: Elektrotechniker, Informatiker, Sozialpädagoge, Pflegefachfrau, Betriebswirtschafter u.a.m.

Bildungsbeispiel: Vierjährige Berufslehre als Informatikerin EFZ bei der Swisscom. Anschliessend war die junge Frau bei verschiedenen Softwarefirmen tätig, wo sie ihren beruflichen Horizont erweitern konnte. Um sich für eine leitende Funktion zu qualifizieren, besuchte sie anschliessend eine Höhere Fachschule, wo sie nach drei Jahren des berufsbegleitenden Studiums ein Diplom als Informatikerin HF erwarb. Damit waren die erforderlichen Voraussetzungen für den beruflichen Aufstieg erfüllt. Inzwischen ist die erfolgreiche Berufsfrau für die IT-Sicherheit in einem mittelständischen Unternehmen zuständig.

## 4 Akademische Bildungswege

Wer während oder nach der beruflichen Grundbildung eine Berufsmittelschule besucht hat und demzufolge ausser einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) ein Berufsmaturitätszeugnis besitzt, kann sich prüfungsfrei an einer Fachhochschule (FH) in einem der Grundbildung nahestehenden Studiengang immatrikulieren.

### 4.1 Fachhochschule

Für das Studium an einer Fachhochschule (FH) – früher als Höhere Technische Lehranstalt (HTL) bezeichnet – wird in der Regel ein Berufsmaturitätszeugnis benötigt. Für befähigte Personen ohne Berufsmatur ist ein Eintrittstest erforderlich. Als befähigt gelten Anwärter mit mehrjähriger beruflicher Praxis, die sich durch eine qualifizierte Weiterbildung auszeichnen. Bewerber mit einer gymnasialen Matura müssen sich über eine einjährige Berufspraxis in einem dem Studiengang nahen Gebiet ausweisen. Folgende Sonderregelungen sind inzwischen an vielen Fachhochschulen üblich (dies um die Durchlässigkeit der Berufsbildung auf allen Stufen zu gewährleisten):

a) Für Bewerber mit einem eidgenössischen Diplom ist an einigen Fachhochschulen ein prüfungsfreier Eintritt in das erste Semester möglich. Verlangt wird meist nur der Nachweis von Grundkenntnissen der englischen Sprache (CEF-Kompetenzstufe B1). An gewissen Fachhochschulen muss eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden. Für technisch orientierte Studiengänge empfiehlt es sich, zuerst einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorkurs zu besuchen.

b) Für Absolventen einer Höheren Fachschule besteht mittels sog. "Passerelle" die Möglichkeit eines Fachhochschulstudiums mit verkürzter Dauer. Wer bspw. an der Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) ein Studium als Wirtschaftsingenieur in Angriff nehmen möchte und zuvor ein Diplom als Techniker HF Unternehmensprozesse erworben hat, sollte von diesem Angebot Gebrauch machen.

Für viele mittelständische Betriebe, die eine Kaderstelle besetzen möchten, sind FH-Abgänger oft die erste Wahl bei der Stellenbesetzung. Es liegt auf der Hand, dass ein FH-Absolvent, der zuvor eine Grundbildung durchlaufen hat, einen entscheidenden Vorteil gegenüber einem Akademiker besitzt, welcher seine Ausbildung über den Weg des Gymnasiums mit anschließendem Universitätsstudium erworben hat. Bezüglich der praktischen Berufserfahrung hat der FH-Absolvent nämlich bereits während seiner Lehrzeit einschlägige Betriebserfahrungen gesammelt. Gerade für kleinere Betriebe – wo eine schnelle Einarbeitung erwünscht ist – erweist sich dies als wirtschaftlicher Vorteil.

Bildungsbeispiel: Nach dem Gymnasium und einem Spitalpraktikum erfolgte eine dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau HF mit anschließender mehrjähriger Berufstätigkeit in einem Regionalspital. Danach begann die alleinerziehende Mutter ein berufsbegleitendes Studium an einer Fachhochschule, um schliesslich mit einem Bachelor in Pflege abzuschliessen. Aufgrund ihrer fundierten beruflichen Kenntnisse konnte die Genannte anschliessend eine Kaderfunktion in einem Kantonsspital besetzen.

## 4.2 Universität und/oder Technische Hochschule

Wer ein FH-Studium abgeschlossen und damit die "fachgebundene Hochschulreife" erworben hat, kann sich für einen universitären Studiengang im Rahmen der bisherigen Ausbildungsrichtung einschreiben.

Bildungsbeispiel 1: Vierjährige Grundbildung als Physiklaborant EFZ inkl. Berufsmaturität; nach der Rekrutenschule als "Durchdiener" und zwei sich anschliessenden Jahren beruflicher Praxis folgte ein Bachelorstudiengang an einer Fachhochschule mit Ausbildung zum Mechatronikingenieur. Danach nahm der noch immer lernwillige Absolvent ein Studium der Physik an der ETH Lausanne in Angriff. Nach erfolgreichem Bachelor- und Masterabschluss konnte eine leitende Position in einem Unternehmen der Halbleiterindustrie eingenommen werden.

Für Absolventen der Berufsmittelschule besteht ferner die Möglichkeit, mittels einer *Ergänzungsprüfung* die "allgemeine Hochschulreife" zu erlangen und auf diesem Wege ein beliebiges Studium an einer Universität oder an einer Technischen Hochschule aufzunehmen. Es ist evident, dass sich dieser Weg vorwiegend für Personen anbietet, die über einen hohen Leis-

tungswillen verfügen und bereit sind, auf viele Annehmlichkeiten zu verzichten.

Bildungsbeispiel 2: Dreijährige Grundbildung als Kauffrau EFZ. Nach abgeschlossener Berufslehre konnte die Berufsmaturität durch einen berufsbegleitenden zweijährigen Bildungsgang erworben werden. Während dieser Zeit arbeitete die gelernte Kauffrau mit reduziertem Pensum im angestammten Beruf. Nach bestandener Ergänzungsprüfung begann sie ein Bachelorstudium der Psychologie an der Universität Zürich. Nachdem sie mit Erfolg auch das sich anschliessende Masterstudium absolviert hatte, fand die Akademikerin in einem global tätigen Unternehmen mühelos eine Anstellung als Betriebspsychologin.

Für erfolgreiche Absolventen eines universitären Masterstudienganges besteht darüber hinaus die Möglichkeit zur Promotion, d.h. zum Erwerb eines Doktorgrades (PhD). Ein Doktorat empfiehlt sich insbesondere für Personen, die eine Tätigkeit in Lehre und Forschung anstreben. In der Regel verbringen die angehenden Doktoranden mehrere Jahre unter der Leitung eines Professors, um sich abschliessend mittels einer Dissertation für die Promotion zu qualifizieren.

## 5 Résumé

Nach abgeschlossener Grundbildung existieren im Rahmen der Höheren Berufsbildung zahlreiche Möglichkeiten, um sich im Berufsleben zu qualifizieren – ohne dass dafür zwingend eine akademische Ausbildung nötig ist. Aber selbst der akademische Weg steht dem lernwilligen Lehrabgänger heutzutage offen.

Insbesondere im Gewerbe und in Dienstleistungsbetrieben ist die Höhere Fachprüfung nach wie vor eine gute Wahl, ermöglicht sie dem Inhaber doch die Führung eines eigenen Betriebes und die Ausbildung von Lehrlingen. Auch für Absolventen einer Höheren Fachschule bieten sich zahlreiche berufliche Möglichkeiten. Im Unterschied zu den früheren Technikerschulen sind Höhere Fachschulen nicht nur für angehende Techniker eine gute Wahl.

Wie schon das Sprichwort besagt, wird sich ohne Fleiss kaum ein beruflicher Erfolg einstellen. Wer sich lediglich mit der Grundbildung zufrieden gibt, läuft Gefahr, irgendwann übergangen zu werden oder mit Vierzig bereits zum alten Eisen zu gehören. Definitiv vorbei sind die Zeiten, wo die Berufslehre allein bereits ein Garant für eine goldene Zukunft war. Gefragt sind heute Berufsleute mit einschlägiger Praxis, die sich im Rahmen der Höheren Berufsbildung weiterentwickeln oder den Weg an eine Fachhochschule beschreiten.

Internetquellen:

<https://www.yousty.ch/>

<https://www.sbf.admin.ch/>

<https://www.berufsbildung.ch/>

<https://www.berufsberatung.ch/>

<https://www.berufsbildungplus.ch/>